

# Wohnen jetzt und vor 80 Jahren

## Die Siedlung Weegerhof in Solingen

YANAGISAWA Nodoka  
Universität Bonn  
Hitotsubashi Universität

### 1 Ein langer Weg zur Wohnungsversorgung der Gegenwart

Mein eigentliches Forschungsthema ist der „Wohnungsbau im Deutschland der 1920er Jahre, am Beispiel der Stadt Solingen“, also eine Arbeit im Bereich der Geschichtswissenschaft. In diesem Beitrag geht es jedoch um das weniger fachspezifische Thema „Wohnen jetzt und vor 80 Jahren“. Die vorherrschende Meinung besagt, dass die Wohnungsversorgung heutzutage günstig ist. Die jetzige Bundesregierung stellte zum Beispiel heraus: „Die Wohnungsversorgung in Deutschland war noch nie so gut wie gegenwärtig. Die Bevölkerungszahlen wachsen nicht mehr, so dass der Bedarf an neuen Wohnungen sinkt.“<sup>1</sup> Daher beschloss das Bundeskabinett, die Eigenheimzulage, d. h. die Zuschüsse zum Bau und Kauf von Eigenheimen, zum 1. Januar 2006 abzuschaffen. Das gute Niveau der Wohnungsversorgung kann ich in Bonn selber nutzen. Ich wohne in einer 2er-WG (Wohngemeinschaft). Die 58 qm große Wohnung liegt in der Nähe der Innenstadt und kostet monatlich 630 Euro – inklusive Strom, Wasser und Heizung. Eine entsprechende Unterbringung zum gleichen Preis wäre in meiner Heimatstadt Tōkyō nicht möglich.

Aber auch in Deutschland gab es seit der zweiten Hälfte des 19.

---

<sup>1</sup> Regierung Online (Website für die Bundesregierung Deutschlands):  
<http://www.bundesregierung.de/Link-Liste/,-413.93685/dokument.htm>  
[Stand 15. Juni 2006]

Jahrhunderts einen langen Weg bis zur heutigen guten Wohnungsver-sorgung. Im Lauf des Urbanisierungsprozesses des 19. Jahrhunderts entstand eine gravierende Wohnungsnot, welche bis in die 1920er Jahren, also bis nach dem Ersten Weltkrieg ungelöst blieb und sich aufgrund der Unterbrechung der Bautätigkeit während der Kriegsjahre sowie der Zunahme der Eheschließungen nach dem Krieg sogar noch verschärfte. In dieser Situation gestalteten die Regierungen der Weimarer Zeit parallel zum Ausbau des Sozialstaates erstmals aktiv eine Wohnungspolitik. Mit öffentlichen Mitteln wurde der gemein-nützige Wohnungsbau gefördert, eine Maßnahme, die der einkom-mensschwachen Bevölkerung zu preiswerten Wohnungen verhelfen sollte. In diesem Rahmen wurde mit neuen Formen des Siedlungsbaus experimentiert.

## 2 Fragestellung und Untersuchungsgegenstand

In meinem Beitrag möchte ich die folgenden Fragen beantworten:

1. Wie versuchte man in einer traditionellen Industriestadt der 1920er Jahre die Wohnungsnot zu überwinden?
2. Wie veränderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Wohnstruktur in einer in den 1920er Jahren gebauten Siedlung?

Für die Beantwortung dieser Fragen eignet sich eine Untersuchung der Wohnungsbautätigkeit in der Stadt Solingen besonders gut, da die Stadt zu jenen zählte, in denen eine verhältnismäßig große Anzahl an kleinen Wohnungen mit zwei bis vier Zimmern gebaut wurde. Dazu trug insbesondere die gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Spar- und Bauverein Solingen e.G.“ bei. Die Genossenschaft unterstützte den Bau vieler Wohnungen in Solingen in der Weimarer Zeit, wobei besonders die Siedlung Weegerhof den fortschrittlichen Woh-nungsbau der 1920er Jahre verdeutlicht. Ich werde die erste Frage vor

allem mit Hilfe von Dokumenten und Quellen aus dem Stadtarchiv Solingen<sup>2</sup> und die zweite Frage unter Einbeziehung von Interviews mit jetzigen Bewohnern erörtern. Anschließend möchte ich herausstellen, welche Aspekte meiner Untersuchungen für die gegenwärtige japanische Wohnsituation von Bedeutung sein können.

### 3 Wohnen im Weegerhof vor 80 Jahren

Solingen ist bis heute eine durch ihre Kleineisen- und Schneidwarenindustrie geprägte Stadt mittlerer Größe, gelegen zwischen Rheinland und Ruhrgebiet. In den 1920er Jahren lebten rund 140.000 Menschen im erweiterten Stadtgebiet, das in fünf selbständige Stadtgemeinden unterteilt war. In allen diesen Stadtgemeinden waren örtliche Wohnungsgenossenschaften die wichtigsten Träger des städtischerseits geförderten Wohnungsbaus. Ein bedeutendes Siedlungsprojekt dieser Zeit war die Errichtung der Siedlung Weegerhof auf dem Gebiet der an die Stadt Solingen grenzenden Stadtgemeinde Höhscheid, getragen von der Wohnungsgenossenschaft „Spar- und Bauverein Solingen e.G.“.

Die Siedlung Weegerhof wurde zwischen 1927 und 1929 errichtet. Mit ca. 460 Mietwohnungen zählte sie zu den größten in den 1920er Jahren entstandenen Siedlungen Solingens. Die dort errichteten Wohnhäuser waren zweigeschossige Putzbauten mit ausgebauten Walm- oder Satteldächern.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Stadtarchiv Solingen: Bürgerrolle der Stadt Solingen 1900–1930 u. a.

<sup>3</sup> Zum Siedlungsprojekt Weegerhof siehe *Blätter für Wohnungswesen*, Jg. 6 (1926), Jg. 10 (1930); Spar- und Bauverein Solingen e.G. (Hg.): 100 Jahre Spar- und Bauverein Solingen e.G. Köln 1997, S. 97–106; Heinz ECKMEIER: Der genossenschaftliche Wohnungsbau der 20er Jahre als Alternative „von unten“ zum Großsiedlungsbau? In: HERLYN u.a. (Hg.): Neubauproduktionen der 20er und 60er Jahre. Frankfurt am Main, 1987, S. 171–176; Hans-Richard EBEL: Wohnkultur auf der „grünen Wiese“, Hermann Meyer, Schöpfer der Solinger

In mehrerer Hinsicht verkörperte die Siedlung die seinerzeit fortschrittliche soziale Idee. Die Wohnungsart entsprach zunächst den Bedürfnissen der Wohnungssuchenden nach kostengünstigen Kleinwohnungen. Von 461 Wohnungen, die bis zum 31. Dezember 1928 fertiggestellt wurden, betrug der Anteil der Zwei-Zimmer-Wohnungen ca. 27 %, der Drei-Zimmer-Wohnungen ca. 44 %, der Vier-Zimmer-Wohnungen ca. 22 % und der der Fünf-Zimmer-Wohnungen ca. 5 %.

Auch Gemeinschaftseinrichtungen, für die der genossenschaftliche Wohnungsbau der 1920er Jahre bekannt war und die die zeitgenössischen Wohnungsforscher als ideal betrachteten, wurden in der Siedlung Weegerhof geschaffen. Ein Genossenschaftsheim, eine Zentralwaschanstalt (1929) und ein Kindergarten (1930) zählten zu diesen sozialen Zusatzeinrichtungen. Außerdem verfügte der Spar- und Bauverein Solingen über sieben gewerblich genutzte Räume in der Siedlung, dazu zählten die Gaststätte Weegerhof, ein großer und drei kleinere Läden.

Die moderne Ausstattung der Innenräume ist ebenfalls bemerkenswert. Während zuvor lediglich Genossenschaftswohnungen ab drei und mehr Räumen mit Badeeinrichtungen versehen wurden, erhielten in der Siedlung Weegerhof zum ersten Mal auch kleinere Wohnungen eigene Badezimmer – von den 461 Wohnungen waren dies 421 Wohnungen. Diese Ausstattungen verbesserten die Wohnlichkeit und die sanitären Bedingungen deutlich.

Hinzu kam, dass die Bewohner der Siedlung – vergleichbar mit anderen in den 1920er Jahren durch den Spar- und Bauverein Solingen errichteten Siedlungen – mit Hilfe der Genossenschaft in einem Selbstverwaltungsgremium organisiert waren. Die Bewohnergemeinschaft Weegerhof hatte einen aus Bewohnern bestehenden Verwaltungsausschuss, in dem die Bewirtschaftung ihrer Siedlung besprochen wurde.<sup>4</sup>

---

Siedlungen. *Die Heimat* (= Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Abteilung Solingen e.V. Neue Folge), 1991 Heft 7, S. 51–70. Zu den sozialen Zusatzeinrichtungen siehe Michael DRUPP: Gemeinnützige Bauvereine im Wohnungswesen der Weimarer Republik. In: Werner ABELSHAUSER (Hg.): *Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat*. Stuttgart 1987, S. 124–146.

<sup>4</sup> Arno MERSMANN: Nachbarschaftswohnen Mitgestalten. *Bewohner-Beteiligung*

Neben den oben genannten modernen Einrichtungen war die Verkehrslage günstig und die Grünanlagen vorbildlich. Die Siedlung lag lediglich zehn Minuten vom Hauptbahnhof in Solingen entfernt und war ebenfalls zu Fuß oder mit der Straßenbahn von der Stadtmitte Solingens aus erreichbar. Die Lage war jedoch nicht nur bezüglich des Hauptbahnhofs und der Stadtmitte günstig, sondern auch für das Erreichen des Arbeitsplatzes. Es wurde darauf geachtet, dass großzügige, begrünte Innenhöfe und Nutzgärten zwischen den einzelnen Hauszeilen angelegt wurden. In den Parkanlagen wurde 1930 sogar ein Spiel- und Planschbecken für Kinder errichtet. Was die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes betrifft, so befanden sich mehrere große Solinger Stahlwarenfabriken in unmittelbarer Nähe der Siedlung. Viele Bewohner der Siedlung arbeiteten in diesen benachbarten Firmen.

Besonders in Hinblick auf diese Eigenschaften wird deutlich, dass die Zeitgenossen das Siedlungsprojekt Weegerhof als überaus attraktiv empfanden. So wurden fast alle Wohnungen bereits kurz nach der Fertigstellung bezogen, die Erstbewohner der Siedlung blieben sehr lange in ihren Wohnungen. Die jährliche Fluktuationsrate der Bewohner im Weegerhof lag niedriger als in ihren vorherigen Wohnungen. Den Bewohnern des Weegerhofs bot sich also die Möglichkeit, ihre Wohnqualität mit Einzug in die moderne Siedlung zu verbessern.

Die Siedlung trug allerdings nur in begrenztem Umfang zur Überwindung der Wohnungsnot bei. In die neue Siedlung zogen überwiegend gut bezahlte Facharbeiter der Schneidwarenindustrie ein. Für die schlecht bezahlten Fabrikarbeiter war es schwierig, sich eine neu gebaute Wohnung zu leisten. Wenn man aber die Altersstruktur der Bewohner betrachtet, kann man erkennen, dass der Siedlungsbau den wachsenden Bedarf an Wohnungen für kleine Haushalte deckte. Die Erstbewohner der Siedlung waren hauptsächlich junge Paare oder Familien mit einem oder zwei Kindern. Das Angebot der Kleinwohnungen für junge Generationen war im Solinger Wohnungsmarkt von

---

und ihre Integration in das soziale Management von Wohnungsunternehmen. Darmstadt 1993.

ausschlaggebender Bedeutung, vor allem weil die Eheschließungen in der Weimarer Zeit zunahmen.

#### 4 Wohnen im Weegerhof heute

Wie oben erwähnt, trug der Bau der Siedlung Weegerhof zur Sesshaftigkeit ihrer Bewohner bei. Allem Anschein nach waren die Bewohner mit der Unterbringung sehr zufrieden. Es stellt sich nun die Frage, ob dies auch noch auf die heutige Bewohnerschaft zutrifft. Im Folgenden möchte ich daher die Wohnsituation einer Familie im Weegerhof darstellen.

Bei der Familie Ebel handelt es sich um ein Ehepaar mit zwei Kindern. Als Frau Ebel 1952 geboren wurde, bewohnten ihre Eltern und ihre Großeltern eine gemeinsame Wohnung im Weegerhof. Die Großmutter war in der ersten Hälfte der 1930er Jahre in die Siedlung gezogen. Frau Ebel verbrachte dort ihre Kindheit, und zwar in einer 57 Quadratmeter großen Wohnung mit zwei Zimmern, Wohnküche, Badezimmer und einer Abstellkammer. Ihre Familie bestand in den 1960er Jahren aus sieben Personen: den Eltern, vier Kindern und dem Großvater. Als Frau Ebel 1976 ihren Mann heiratete, zogen sie in eine andere Wohnung der Genossenschaft außerhalb der Siedlung. Zwei Jahre später kehrten sie jedoch zurück in eine Wohnung gegenüber ihrer alten Wohnung, in welche die Mutter von Herrn Ebel und sein Bruder einzogen. Herr Ebel betont, dass er seit seiner Kindheit in der Siedlung wohnen wollte, da er schon immer die Spielplätze bewundert hätte.

Die jetzige Wohnung besteht aus drei Zimmern, einer Wohnküche, einem Badezimmer und einer Abstellkammer. Sie misst insgesamt 94 Quadratmeter. Heute wohnt das Ehepaar Ebel zu zweit in der Wohnung. Die beiden erwachsenen Kinder haben eine Etage tiefer eine ähnlich große Wohnung bezogen.

Familie Ebel wohnt also bereits seit vier Generationen im

Weegerhof und konnte aufgrund der flexiblen Wohnungszuteilung ihre Wohnsituation stetig verbessern. Diese langjährige Wohnungsinhaberschaft ist jedoch keineswegs ein Einzelfall, denn auch andere Familien wohnen schon seit mehreren Generationen im Weegerhof.

Wie kommt es zu dieser langen, Generationen übergreifenden Wohndauer in der Genossenschaftssiedlung?

1. *Verschiedene Wohnungstypen innerhalb der Siedlung.* Herr Ebel sagt: „Wenn Sie im Weegerhof zehn Häuser besuchen, dann stoßen Sie auf zehn verschiedene Grundrisse.“ Dies ermöglicht ein flexibles Wohnen innerhalb der Siedlung.
2. *Der öffentliche Personennahverkehr.* Während vor 80 Jahren die Bewohner die Straßenbahn benutzen konnten, führen heute zwei leicht zu erreichende Buslinien in die Innenstadt.
3. *Einkaufsmöglichkeiten.* Schon vor 80 Jahren wurden einige Läden in der Siedlung eröffnet. Diese existieren zwar nicht mehr, doch liegen an der benachbarten Hauptstraße zahlreiche große und kleine Läden sowie Arztpraxen. Die Bewohner können sich somit vollständig im unmittelbaren Nahbereich versorgen.
4. *Nähe zur Innenstadt,* die zu Fuß in 20 Minuten erreichbar ist, und zur Natur.
5. *Gemeinschaftseinrichtungen* wie das Waschhaus, die Gaststätte und Besucherwohnungen.

Die genannten Aspekte charakterisierten die Siedlung bereits vor 80 Jahren. Der Siedlungsbau kann auch aus heutiger Sicht als fortschrittlich und vorbildlich bezeichnet werden.

Es gibt jedoch auch Probleme mit veralteten, vor allem mit den inzwischen unzureichenden sanitären Einrichtungen der Siedlung.<sup>5</sup> Als ebenso problematisch erweisen sich Lärm- und Kälteisolierung, die dem jetzigen Standard nicht mehr genügen. Dies führte zu einem zunehmenden Leerstand der Wohnungen. Der Spar- und Bauverein Solingen hat daraufhin begonnen, die gesamte Siedlung in einem Zehnjahresprogramm ab 2006 für rund 30 Millionen Euro zu sanieren

und zu modernisieren. Jede Wohnung erhält eine neue sanitäre Ausstattung, Balkon oder Terrasse sowie verbesserte Lärm- und Wärmedämmungen. Die gesamte Siedlung erhält eine zentrale Heizungsanlage, ein energetisch vorbildliches Blockheizkraftwerk, das die Siedlung sowohl mit Strom als auch mit Wärme versorgt. Das ehemalige Waschhaus wird in ein kleines Waschmuseum verwandelt und soll als Kultur- und Begegnungsstätte dienen. Da durch die Wärmedämmung sowie die neue Heizungsanlage wichtige Energiesparmaßnahmen durchgeführt werden, erhält der Spar- und Bauverein Solingen für sein Bauvorhaben zinsgünstige Kredite von der öffentlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die helfen, eine günstige Finanzierung sicherzustellen.

Was die soziale Struktur der Bewohnerschaft anbelangt, so sind zwei Tatbestände auffällig: Eine soziale Durchmischung sowie die zunehmende Überalterung. Die soziale Durchmischung ist in vielen ähnlichen Wohnkomplexen der 1920er Jahre heute in Deutschland nicht mehr zu finden. Nach Ausführungen von Frau Ebel wohnen zum Beispiel Vertreter der folgenden Berufsgruppen in ihrer Nachbarschaft: Kraftwagenfahrer, Maler, Maurer, Gärtner, Postangestellte, Friseure, Lehrer, Angestellte, Schreiner, Buchhalter, Polizisten, Elektriker, Witwen, Rentner, ein Stadtoberinspektor und ein Gewerkschafts-Sekretär.

Wie in anderen alten Siedlungen nimmt die Überalterung der Bewohner auch im Weegerhof zu. Für ein altengerechtes Wohnen werden flexible Formen benötigt, wie zum Beispiel Wohngemeinschaften für ältere Menschen. Herr Ebel vertritt die Ansicht, dass solche im Weegerhof durchaus zu verwirklichen seien, da die Häuser der Siedlung eben diesen flexiblen und variablen Wohnstil geradezu anbieten würden. Außerdem hat die Genossenschaft sich im vergangenen Jahr dafür entschieden, auf dem Garagenhof der Siedlung ein Wohnprojekt für ältere Menschen ins Leben zu rufen, welches auch zwei oder drei Wohngruppen z. B. für Demenzkranke enthalten soll. Ein entsprechender Wettbewerb wurde organisiert und der Bau für rund 15 Millionen Euro soll in den Jahren 2008 bis 2010 realisiert

---

<sup>5</sup> Vgl. Spar- und Bauverein Solingen e.G. (Hg.): *Wohnen im Licht*, Nr. 2, 2006.



werden.

## 5 Blick auf die Wohnsituation in Japan

Ähnliche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen alter Siedlungen wie im Weegerhof finden sich in Japan nur selten. Alte Siedlungsbestände werden in den meisten Fällen abgerissen. Meist sind dabei finanzielle Gründe ausschlaggebend oder es handelt sich darum, Siedlungen erdbebensicher neu zu errichten. Vermutlich spielt aber auch der Mangel an Erfahrungen dabei eine wichtige Rolle. Das Beispiel Weegerhof zeigt hingegen, dass eine alte Siedlung noch verwendbar ist und durchaus ein neues, modernes, ökologisch geprägtes Gesicht erhalten kann. Auch Charakteristika, die durch die sozialen Ideen der früheren Wohnungsreformer geprägt wurden, finden sich heute wieder.

Das flexible Wohnen im Weegerhof ist im Vergleich zu japanischen Siedlungen auffällig. Wie oben erwähnt, ermöglichen es günstige Eigenschaften, wie verschiedene Wohnungstypen, der gute öffentliche Personennahverkehr sowie gute Einkaufsmöglichkeiten, über Generationen und in unterschiedlichen Lebensphasen im Weegerhof eine Heimat zu finden. In Japan wohnen die meisten erwachsenen ledigen Kinder entweder noch in der Wohnung der Eltern oder allein in einer kleinen Ein-Zimmer-Wohnung, falls sie entfernt von ihren Eltern studieren oder arbeiten. Eltern, deren Kinder einen eigenen Haushalt gegründet haben, leben oft allein, entfernt von ihren Kindern und ihren Enkeln. Diese Wohnsituation unterscheidet sich stark von der variablen Wohnsituation meines Untersuchungsgebiets in Solingen.

Die voranschreitende Alterung stellt ist auch in Japan eine große Herausforderung. Zwar ist auffällig, dass altengerechte Wohnungen und Einrichtungen in Japan weiter verbreitet sind als in Deutschland, doch die gefühlte Einsamkeit älterer Menschen in diesen Wohnge-

bieten nimmt meines Erachtens zu. Um dieser Entwicklung vorzubeugen, sind frühzeitig Maßnahmen zu planen und durchzuführen. Dabei kommt besonders der Flexibilität des Wohnens eine große Bedeutung zu. Die Siedlung Weegerhof könnte Japanern daher im Bezug auf den Bau altengerechter Unterbringungen als vorbildliches Beispiel dienen.

#### Literatur

- Werner ABELSHAUSER (Hg.): Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Stuttgart 1987
- Hans-Richard EBEL: Wohnkultur auf der „grünen Wiese“, Hermann Meyer, Schöpfer der Solinger Siedlungen. *Die Heimat* (= Mitteilungsblatt des Bergischen Geschichtsvereins, Abteilung Solingen e.V. Neue Folge), 1991 Heft 7, S. 51–70
- GOTO Toshiaki: Doitsu jūtakumondai no seijishakaishi (Wohnungspolitik, Hausbesitzer und Sozialstaat – Studien zur politischen Sozialgeschichte des Wohnens in der Weimarer Republik). Tōkyō 1999 (auf Japanisch)
- Ulfert HERLYN/Adelheid von SALDERN/Wulf TESSIN (Hg.): Neubausiedlungen der 20er und 60er Jahre. Frankfurt am Main 1987
- Manfred KRAUSE: Die Gewerkschaftsbewegung und die sozialistische Arbeiterbewegung in Solingen 1914–1925 (= Hausarbeit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium). Bochum 1981
- Gerd KUHN: Wohnkultur und kommunale Wohnungspolitik in Frankfurt am Main 1880 bis 1930. Auf dem Wege zu einer pluralen Gesellschaft der Individuen (= Veröffentlichungen des Instituts für Sozialgeschichte e.V. Braunschweig-Bonn). Bonn 1998
- Arno MERSMANN: Nachbarschaftswohnen Mitgestalten. Bewohner-Beteiligung und ihre Integration in das soziale Management von Wohnungsunternehmen. Darmstadt 1993
- Jochen PUTSCH: Soziale und wirtschaftliche Probleme in Solingen in der Spätphase der Weimarer Republik und der Weltwirtschaftskrise (= Hausarbeit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium). Bochum 1979

Heinz ROSENTHAL: Solingen – Geschichte einer Stadt. Bd. 3, Duisburg 1975

Axel SCHILDT/Arnold SYWOTTEK (Hg.): Massenwohnung und Eigenheim: Wohnungsbau und Wohnen in der Großstadt seit dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt 1988

Günther SCHULZ (Hg.): Wohnungspolitik im Sozialstaat. Deutsche und europäische Lösungen 1918–1960. Düsseldorf 1993

Spar- und Bauverein Solingen e.G. (Hg.): *Blätter für Wohnungswesen*, Jg. 1 (1920), Jg. 10 (1930)

Spar- und Bauverein Solingen e.G. (Hg.): *Wohnen im Licht* (= Mitgliederzeitung des Spar- und Bauvereins Solingen)

Spar- und Bauverein Solingen e.G. (Hg.): 100 Jahre Spar- und Bauverein Solingen eG. Köln 1997



Photo Jan Verbeek